

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend.
Bezugspreis
vierteljährlich für Adressen 1 Mt. durch
Post in Remberg 1.10 Mt., in Ruden,
Borna und den Eisenbüchern 1.15 Mt. und
durch die Post 1.24 Mt.

für
**Remberg, Bad Schmiedeberg und
Umgebung.**

Inserate
kosten die fünfgehaltene Zeitspalte ober-
deren Raum 10 Pf.
Als Beilage
erscheint das wöchentlich achteitige
Unterhaltungsblatt „Zeltspiegel“.
Einzeln Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Koeller-Remberg. Druck und Verlag von Ernst Koeller, Remberg.

Nr. 97. Remberg, Dienstag den 18. August 1903.

Deutsch-russische Handelsvertrags- verhandlungen.

Die Beratungen für einen neuen deutsch-russischen Handelsvertrag, so schreibt die „Dsch. Waer“, beginnen in einem Stadium der russischen Politik, welches einem für Deutschland annehmbareren Fortgange jedenfalls viel günstiger ist, als die politische Lage 1892, obwohl da ma's unsere Position insofern günstiger war, als Rußland den Anstoß zu den Verhandlungen gegeben hatte. Der beherrschende Einfluß der panslawistischen Gedantentriebe auf die Wirtschaftspolitik ist zurückgetreten, nachdem diese Wirtschaftspolitik zu einer gewaltigen Krise geführt hatte. Für die Verhandlungen ist zwar ein sehr hoher russischer Tarif aufgestellt worden, unsere Unterhändler werden aber mit Erfolg darauf hinwirken können, daß die darin enthaltene Sache nicht ernstlich als das russische Verhandlungsziel gelten können, wenn russische Handelsmannern, wie Riga zum Beispiel, für die Einfuhr bergbaulicher Produkte und Halbzeugfabrikate eine Herabsetzung der Zölle um nicht weniger als 50 Prozent fordern. Auch der Finanzminister Witte hat auf den verschiedenen Metallurgien-Kongressen zu Charkow eine liberale Behandlung der industriellen Einfuhr geäußert als einen Hauptpunkt in seinem Programm für die Sanierung des russischen Großgewerbes hingewiesen. Diesen Gedanken hat er noch in seinem letzten Jahresbericht an den Zaren weiter ausgebaut.

Minerale werden unsere Industrien wegen des Roggenzolles keine überwindlichen Hoffnungen hegen dürfen, auch wenn sich unsere Unterhändler mit dem Minimalmaß des neuen Zolltarifs begnügen — um die besten fähigsten vollst. zufrieden sein, wenn dieser Minimalmaß von russischer Seite akzeptiert wird. Deutschland ist andererseits bei einziger Großverbraucher russischer Roggen; es deckt vier Fünftel seines Bedarfs bei dem östlichen Nachbarn. Daß Deutschland seinen Roggen unter Umständen anderwärts verkaufen kann, haben die unter dem Befehlungspreis erfolgten russischen Notangebote während des Krieges gezeigt. Der russische Nahrungs-mittelmarkt beträgt noch fünf Sechstel der ganzen Ausfuhr. Deutschland mit seiner rapid wachsenden Bevölkerung muß dem Abfalle also unter allen Umständen offen gehalten werden. Dem nahezu 40 Prozent der russischen Einfuhr betragenden deutschen Export ist bei dem Zoll im übrigen aber best. mit festem Wohlwollen gegenüber, weil er seine Bedürfnisse und seinen Geschmack am besten trifft und die meisten Kredite gewährt. Auch auf die steigenden Zahlen des gegenseitigen Handelsverkehrs kann hingewiesen werden. Der Wert des russischen Exports nach Deutschland betrug 1893 zwischen 300 und 400 Mill. Mt. und ist jetzt auf über 700 Mill. Mt. gestiegen. Der deutsche Export nach Rußland hatte 1893 einen Wert von 180 Mill. und beträgt gegenwärtig etwa 360 Millionen für das Jahr. Aus diesen Zahlen läßt sich zugleich folgern, daß das Interesse Rußlands an der Erhaltung des wechselseitigen Warenverkehrs noch größer sein mußte als das unsere.

So lange der russische Seehandel in gar keinem Verhältnis zum Landhandel steht, ist Deutschland der natürliche wirtschaftliche Bundesgenosse, ebensol wie das Reich des Zaren in der Zeit des asiatischen Vordrängens auf die wohlwollende Neutralität Deutschlands angewiesen ist, und sich auch den deutschen Geldmarkt halten muß, nachdem sich die Londoner Börse dem russischen Anleihebedarf verschlossen hat und die französische Vereinnahmung der Vergabe von Krediten, wenn nicht leitens der Banken, so doch leitens des Rentenpublikums zu erlangen beginnt. Alles dies sind hinreichende Gründe für eine Verhandlungsführung in freundschaftlichem Geiste.

Was die Ansicht der nach Petersburg entsandten deutschen Unterhändler anlangt, so ist anzuerkennen, daß man sie den verschiedensten

Reisorten entnommen und somit für eine möglichst umfangreiche Sachkunde der Gesamtheit ergötzt hat. Doch würde es uns praktisch erliegen sein, wenn man den Beamten auch einen oder zwei Berater aus dem Handels- und Gewerbegebiete selbst beigelegt hätte, die mit dem Exportgeschäft nach Rußland einigermaßen vertraut sind. Denn auch die umfangreiche Einholung v. n. Informationen ist nicht umsonde, die samt je Anleihe derartige Sachkenner an den Verhandlungen und die mündliche Aussprache mit ihnen zu erledigen. Doch ist ja nicht ausgeschlossen, daß diesem Mangel, sobald er sich fühlbar macht, noch nachträglich abgeholfen wird.

lokales und Provinzielles.

Remberg, den 17. August.
— Stadterordnungsung vom Freitag den 14. August 1903. Es wurden folgende Punkte verhandelt: 1. Revisionenverhandlungen. Der Bericht darüber wurde zur Kenntnis genommen. 2. Die Beschickung des am 19. September in Sachsa a. H. stattfindenden Stadttags wurde, da Herr Bürgermeister auf dahingehende Anfrage seiner Meinung Ausdruck gibt, daß ein Nutzen nicht ersichtlich sei, abgelehnt. 3. Die Pachtsübertragung einiger Parzellen in den Unterförstern und zwar: von den Herren Zimmermann Karl Gommel auf Dauböcker Wegner (7 Mt.), Aug. Penßel auf Wilhelm König (11.50 Mt.), Wilh. Schödel auf Landwirt Richard Ballmann (21 Mt.) wird genehmigt. — Die Wahl von 4 Mitglie-

den zur Einbürgerungskommission wurde, da die geheime Sitzung verweigert, so für den Ausschuß der Stadterordnung vom 1902/03, die mit 1745,33 Mt. Einnahme, mit 1184,25 Mt. Ausgabe, mithin mit einem Bestand von 561,08 Mt. gegen 640,35 Mt. in 1901/02 abgelaufen, wird dem Neubranden, Herrn Rämmerer Oberst, Decharge erteilt. — 6. Kenntnisnahme: Die Einladung des 6. Kreisnachts vom letzten Freitagenden Turnfest wird zur Kenntnis genommen. — Desgleichen der Bericht über die im Juli stattgefundenen Klassenreife. — Am 23. Juni hat auf Oppin in der Nähe der Feuerhansstraße ein Waldbrand stattgefunden, der, von einem Bedienten des Revierförstlers Herrn Dale bemerkert, von diesem und einigen feiner Angehörigen und Arbeiter gelöscht wurde. Mit Sicherheit hat der Urheber nicht ermittelt werden können. Der städtische Waldwärtin Conrad hat an dem fraglichen Tage Kinder entzogen, die ihm die Mitteilung gemacht haben, daß Zigeuner durchgezogen seien. Anstatt nun, wie es in der Sitzung als seine selbstverständliche Pflicht bezeichnet wurde, sein Revier überall abzugehen, hat er sich darauf beschränkt, nur ein Stück in der Richtung nach der oberen Grenze zu gehen. Gerade aber an der oberen Grenze ist der Waldbrand entstanden, und nach den zurückgelassenen Keilen von Gras und anderen Gegenständen ist es als beinahe gewiß anzunehmen, daß jener Zigeunertropf der Urheber des Brandes, der den ganzen Humusboden des Brandplatzes bis tief hinein vernichtet hat, gewesen ist. Wäre der Waldwärtin bis an die Grenze gegangen, so hätte er auch die Brandstelle passiert und das Feuer löschen können. Bei der Brandbeseitigung hat sich der Arbeiter Springner von Oppin durch Streichen einer Baumrinne eine Verletzung der Knochenhaut am Knöchel des einen Fußes zugezogen, die ihn eine Zeitlang arbeitsunfähig gemacht hat. Der Unfall ist bei der Bandwirtschafts- und Forstberufs-Gesellschaft gemeldet und von dieser auch angenommen worden. Bei einer Kaufanfasse ist der pp. Springner aber nicht verwickelt und der Stadt erteilt die Ansicht, für den dem Gemeindefiskus entstehenden Schaden in den ersten 13 Wochen aufzukommen. Derselbe hat dabei landwirtschaftliche Arbeiten in seiner eigenen Wirtschaft bezeugt, und es soll daher versucht werden, sich mit diesem über eine Pachtsumme als Entschädigung zu einigen. — Am 8. August ist die Lieferung von 17 Schulbänken für die II. Mädchenschule vertheilert

worden, bei der die Herren Tischlermeister Rood und Nijstge Mindestfordernde blieben. — Die Angelegenheit des von hier abgereisten Tierarztes Siebert wird ebenfalls in die geheime Sitzung verwiesen.

— Der hiesige Männer-Turnverein „Gut Heil“ feierte gestern sein 30jähriges Stiftungsfest. Nachdem am Abend vorher das Fest durch Josephreich eingeleitet worden, begann der Festtag am frühen Morgen durch Revue. Um 3 Uhr folgte Umzug durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz, wo der Vorsitzende Herr G. Ballmann eine kurze Ansprache hielt, in der er die Vorteile der Turnfache hervorhob. Es folgten darnach bald die Freiübungen, denen Stabübungen folgten, beide im ganzen gut ausgeführt. Beim Regen- und Vereinstunten wurden sogar recht gute Leistungen erzielt. Beim Preisturnen erhielten die Herren C. Geist den 1., W. Dammhahn den 2., M. Müller den 3., W. Jahn den 4., F. Schärer den 5. Preis. Das Fest hatte leider sehr unter der Unangenehm der Witterung zu leiden. Am Abend fand in der „Goldenen Weintraube“ Ball statt.

Durch das Ansehen des Waldbrand-D. Jages auf den 9.50 Berlin verlassenen Personenzug Berlin Halle-Nordhausen in Station Nijstgebe erlitten Sonnabend sämtliche Tage der Strecke erhebliche Verspätungen. Letztendlich sah man schon des Nachmittags in Remberg und Wittenberg.

Es dürfte weniger bekannt sein, aber viele, die für unser Gotteshaus Interesse haben, freuen, daß wir in unserer Kirche einige Gegenstände von hervorragendem Kunstwert besitzen, ganz abgesehen davon, daß die Kirche selbst mit ihren massigen Werten und ihrem herrlichen Regewölbe ein Bau ist, der das Auge jedes Kenners entzückt. Da haben wir unter dem Kalkstein der Südwand uralte Wandgemälde, die Lebensgeschichte Christi darstellend, die überaus wertvoll sind. Künstlerische Unreinheit oder gitterförmiger Engbergigkeit hat sie mit Kalk überpinselt, und nur durch Zufall sind sie wieder entdeckt worden. Wenn man sich vorstellt, daß wahrscheinlich alle Wände der Kirche bemalt gewesen sind, in welcher leuchtenden Farbenpracht muß unser Gotteshaus einst dagelanden haben!

— Ein weiteres überaus wertvolles Denkmal sächsischer Kunst ist das Sakramentsglocken, das in der linken Ecke des Altarraumes (hohen Chores) steht. Obwohl aus dem späten Material des Sandsteins hergestellt, wirkt es doch wie eine filigranarbeit und zeigt von hoher Kunstfertigkeit und schönem Kunstgefühl des Bildhauers. — Endlich haben wir in den inneren Jüngelbild des Altars, das man zur linken Hand hat, wenn man sich vor dem Altar stellt, ein Meisterwerk von der Hand des jüngeren Lucas Kranach d. A., von dem so schöne Lutherbilder herrühren. Das Bild stellt bekanntlich die Taufe Christi dar. Das Merkwürdige daran ist aber, daß die Reformatoren, Luther, Melancthon u. a., darunter auch der Propst von Remberg, der Taufe Christi als Jünger beizutreten, die man vielfach auf Bildern der Reformationszeit findet. — Auf dieses Bild, vielleicht den wertvollsten Schatz unserer Kirche, ist der Konvent der Stadtverordneten der Provinz Sachsen, Herr Dr. Baum, aufmerksam gemacht worden. Und da auf Anregung dieses Herrn im September dieses Jahres in Erfurt eine Ausstellung von Kunstwerken stattfinden, so hat er nach einer Beschickung des Bildes den Gemeindefiskus gebeten, das Bild für die Ausstellung herzugeben und auch das Jüngelbild der rechten Seite hinzuzufügen. Der Gemeindefiskus ist sich seiner großen Verdienlichkeit der Gemeinde gegenüber wohl bewußt gewesen und hat lange geögert, das Bild herzugeben. Er hat es aber auch für seine Pflicht gehalten, ein so bedeutungsvolles künstlerisches Unternehmen zu unterstützen und nicht hinter andere Städte, Behörden und Privatleute, die noch wertvollere Sachen besitzen, zurückzutreten. Und so hat er denn die Per-

gabe der beiden Bilder beschloßen. Es mög daher niemandem befremden, wenn sie einige Wochen nicht an ihrem Platze hängen. Es ist Vorzuzie getroffen worden, daß die Bilder von sachverständiger Hand verpackt und versandt werden, und die Ausstellungsleitung, die die Bilder verpackt, haften für jeden etwa entstehenden Schaden. Gestohlen erwachsen der hiesigen Gemeinde nicht. Noch sei mitgeteilt, daß der Herr Provinzialkonventator von unserm Gotteshaus mit dem Urteil gelassen ist: „Hier zeugt alles von der großen Liebe, mit der die alten Remberger an ihrem Gottesgange gebaut haben.“

— Pflichtfeuerwehr und Polizeiverordnungen. Nach einem Erkenntnis des Kammergerichts ist, so wird uns aus Berlin geschrieben, die Polizei nicht befugt, den Einwohnern eines Ortes im allgemeinen Interesse die mit der Einrichtung einer Pflichtfeuerwehr verbundenen öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen, bestehend in der Leistung von Hand- und Spanndiensten, durch eine Polizeiverordnung aufzuerlegen und die Nichtbefolgung unter Strafe zu stellen. Dahingehende Polizeiverordnungen sind materiell rechtsunzulässig. Die Einrichtung einer kommunalen Pflichtfeuerwehr und die Regelung der damit verbundenen Dienstpflichten kann vielmehr nur durch Ortsstatut erfolgen. Dagegen ist es, um die Befolgung der in einem solchen Ortsstatut getroffenen Anordnungen in anscheinend der Weise zu sichern, nach einem Ministerial-Erlaß den Polizeiverordnungen unbenommen, auf Grund des § 91 des Gesetzes über die Polizeiverordnungen vom 11. März 1850 Verordnungen zu erlassen, in denen die Nichtbefolgung der statutarischen Bestimmungen unter Strafe gestellt wird. Diese Befugnis der Ortspolizeibehörden ist in dem ob. Erkenntnis ausdrücklich anerkannt worden. Soweit derartige Polizeiverordnungen bestehen, werden dieselben hiernach aufzuheben und in der bezeichneten Weise anderweitig zu erlassen sein. Es wird in diesen Fällen zunächst auf die Gemeinden wegen Erlaß eines dementsprechenden Ortsstatuts hinzuwirken sein. Die Ortsstatute bedürfen in Städten der Befestigung des Bezirksausschusses, in Randgemeinden des Kreisaußschusses.

Nachst. Vom Amte Raditz wurde Freitag gegen Abend der städtischen Kranenamt Wittenberg ein bei Lommendorf angemommener Bettler in einem unangenehm elenden Zustand furchtbarer Verwahrlosung zugeführt. Der Mann heißt Etzsch, stammt aus Jözeich bei Jözeich und ist erst kürzlich aus der Korrektilionsanstalt Zett entlassen. Um Gesicht durch Wunden und Anschwellungen völlig entstell, vor der Mann wackelt, sich fortbewegend. Vor einigen Jahren sind dem Mann infolge Frostschadens in Spandau beide Füße hinter dem Spann amputiert worden, so daß er sich nur mithilfe auf den Beinimpfen fortbewegen konnte, das war ihm aber jetzt auch nicht mehr möglich, da er sich die Beinimpfen aus Mangel an richtigen Schuhschuh umgewandelt hatte und die Wunden von Waden durchgef. sind.

Wichtige gemeindefürsorgliche Einträge der

Wittenberger

Wichtigere gemeindefürsorgliche Einträge der Wittenberger	
Ruder, gemahlen	30 Stk.
Büchse	35
Stehstuhl, geram. reine, feine Ware	50
Reis	von 50 an
Gruppen	16
Stühle	16
Stühle	18
Wägen	18
Stühle	von 18 an
Bestes Schönebeker Butterfals	10
Soda	5
Brotkasten	18

Fr. O. Haumann (Inh. J. G. Haumann).
A. E. Stemanns Nachf. (Inh. A. Hahn).
Wilh. Dahnms. Ernst Sämann.
Wilhelm Koeller
(Diese Berichte erscheinen von jetzt an regelmäßig.)

Opferd einer Mutter. Mittwoch früh ist auf der Gienbahnstraße Luchel-Lasowitz in der Helmar Schmitt die Frau eines Bahnarbeiters bei der verdrüßlichen Rettung ihres Kindes, welches kurz vor dem Gintreffen eines Eisenbahnzuges vom Wätereinhalte aus das Geleis betreten hatte, mit dem Kinde vom Zuge überfahren und getödt worden.

Die feindsüchtigen Brüder. Zwei in München beim Einpflanzen beschäftigte Arbeiter, ein Wundarzt, gerieten abends nach Arbeits-schluss in einen furchten Streit und Wornochsel. Der Wundarzt erwiderte dabei, daß der ältere der beiden Brüder dem jüngeren ein griffeltes Messer mit aller Wucht in den Unterleib stieß und ihn lebensgefährlich verletzte. Sein Bruder wurde nach der schließlichen Tat flüchtig; bald darauf wurde er in der Antillenstraße festgenommen.

Auf ein ganz unerwartetes Ehedineris stieß der Herr C. in dem 6000 Einwohner zählenden Angsburger Vorort Werder, der Hochzeit halten wollte. Als er auf der Gemeindegasse erschien, wurde ihm mitgeteilt, daß beide Standesbeamten, Bürgermeister und Beigeordnete, für längere Zeit mit Urlaub abwesend seien; einen dritten Standesbeamten hat die Gemeinde nicht, und so mußte die Trauung einwillen noch unterbleiben. (Was würde man da z. B. bei einem Todesfälle tun?)

Ein entsehones Märchen. Von der Staatsanwaltschaft zu Metz wurde die kriminalpolizei erucht, auf ein jugendliches Verbrechen zu fahnden, das man in Berlin vermutet. Der 18-jährige Schreiber Alexander Becker unterließ mit dem 17-jährigen Tochter des Sattlermeisters Zeug ein Verhältnis. Als der Vater des Mädchens davon Kenntnis erhielt, verdrückte er seiner Tochter wie dem Ehegaber eine schickige Tracht Briefel. Zwei Tage darauf entführte Becker seine Gemählte, und es ist bisher nicht gelungen, der Hühlingelie habhaft zu werden.

Familientatrophe. Die zeitweise an Schmerzen leidende Frau eines Kaufmanns in Stuttgart hatte sich in ihr Wohnzimmer eingeschlossen und öffnete ihrem Mann nicht. Der Mann verfuhrte von einem Fenster aus auf die Vorhalle zu gelangen, stürzte dabei in den Garten, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Die Ehefrau mußte auf ärztliche Anordnung ins Irrenhaus übergeführt werden.

Weltausstellung in London. Wie Londoner Blätter nimmehr berichten, findet die geplante Weltausstellung bereits im Jahre 1906 statt und zwar auf dem Plage des Kristallpalastes. Es wurde ein vorbereitender Ausschuss, bestehend aus 13 Mitgliedern, gewählt.

Vom Witt erschlagen. Wie aus Bob Lindora geschrieben wird, schlug in dem Grenzort Argersheim der Witt in ein Bauernhaus und hat die in der Küche am Mittagstisch sitzende Bauersfrau Gehed erschlagen; ihr mit an dem Tische sitzender Schwiegervater ist mit einer Peinigung dahingekommen, dagegen hat der Schwager, der in der Küche des Tisches stand, die Peinigung davongetragen. Der Witt ist durch den Vorfall in den Bohnenraum und von dort durch die Stubenbänke in das Wohnzimmer gefahren, hat Peiniger in Brand gesetzt, ist aber durch den Mann gefahren, hat die Wand nach der Küche durchgeschlagen, hier die Witt betäubt und die vor dem Fenster sitzende Frau erschlagen. Dann ist er durch die Scheibe gegangen, durch eine Fensteröffnung ins freie Gange. Das Loch in der Scheibe ist nur wenig ausgebrochen; die Scherben lagen aber etwa zehn Meter vom Hause entfernt im Garten.

Nichter Lynch. Von 1885 bis 1900 sind nicht weniger als 2516 Lynchmorde in den Ver. Staaten vorgekommen, denen 1878 Meger, 801 Weiße, 21 Indianer, 9 Chinesen und 7 Mexikaner zum Opfer fielen. Unter den Ermordeten befanden sich 50 Frauen. Von den 45 Staaten der Union sind die vier Staaten Massachusetts, Newbampshire, Rhode Island und Utah die einzigen, die sich von den Verurteilten teingehalten haben. In diesem Jahre

sind seit dem 1. Januar bereits 45 Lynchmorde begangen worden.

Schlangen als Scheidungsgrund. Amerika ist zweifellos das Land der interessantesten Scheidungsgründe. Vor einiger Zeit verlegte drüber eine Frau ihren Mann wegen Grausamkeit, weil er sie zünftig, mit ihm auf dem Lande zu leben, was sie nicht betragen könne. Jetzt beklagt sich eine Frau über die Schlangen ihres Mannes. Er habe stets eine Anzahl Kaspiten, Kröten und Schlangen, manchmal sieben an der Zahl um sich, obwohl er wisse, daß sie sich vor den Tieren fürchte. Eine der Schlangen war eine riesige Boa Constrictor, die andere eine giftige Kaspenschlange. „Du“, sagt die junge Frau, „wenn ich eine Schilblade öffnete

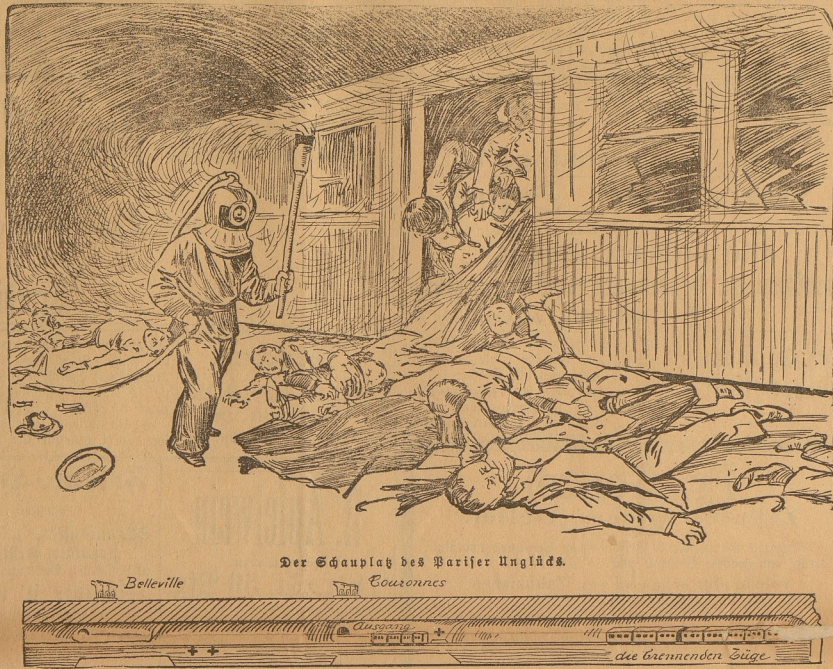
Gerichtshalle.

§§ Berlin. Der Straftat hat sich abermals ein Vereinigungsangelegenheit zu befähigt, in welcher eine Reihe von Rollen als Angeklagte auftraten. Die Vorlieder von Vereinen, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, sind verpöndelt, Statuten und Mitgliederverzeichnis eines Vereins fristigzeitig der Polizeibehörde einzureichen. Die Angeklagten gehören einem politischen-freiwirtschaftlichen Verein an und waren angeklagt worden, sich gegen die Bestimmungen des Vereinsgesetzes vergangen zu haben, indem sie es unterließen, die ihnen als Vorlieder obliegenden Verpflichtungen zu erfüllen. In dem Verein war über politische Literatur und Gedächtnis gesprochen und das Potentium verberichtet

Kriegsgericht doch noch 205 Fälle für erwiesen an und erlieferte auf 1 1/2 Jahre Gefängnis und Destitution.

Paris. In der Donnerstag-Sitzung des Summber-Prozesses erob der Zeuge Gatar, welcher dem Summber 1200000 Franc geliehen hat, Einbruch gegen die Beschuldigungen des Wunders. Er habe das Geld hergegeben infolge von geschicklichen Urtellen und Verfügungen in der Granforungslegenheit. Summber erklärt, er habe zwei Millionen geliehen, weil man ihm von dem Vorhandensein der Gelddarstellung überzeugt habe. Eberle Summber sagt, sie habe niemals an Einlösung gedacht, und verweigert von neuem, daß ihre Gläubiger bezahlt werden würden. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung sagt der frühere Notar Dumont aus, er habe kein ganzes Vermögen und das Geld seiner Klienten bei dem Summber angelegt. Er habe mehrmals die

Die Auffindung der Opfer im Tunnel der Pariser Untergrundbahn.



Der Schauplatz des Pariser Unglücks.

oder irgend etwas im Laufe jagte, hätte sich mir plötzlich eine von seinen riesigen Schlangen entzogen. Einmal, als ich ein Buch suchte und den Wändergraben aufmachte, wurde ich durch das plötzliche Erscheinen einer Schlange so erschreckt, daß ich in Ohnmacht fiel. Der Gatte ergriffene darauf, daß Naturgeschichte sein Spezialstudium sei, daß seine Frau das gewußt habe, als sie ihm gebietet habe, ja, während ihrer Verlobung oft selbst mit ihm ausgegangen sei, was Frische zur Fütterung seiner Tiere zu saugen. Der Richter beehlet sich die Entschuldigung vor. Es wurde nicht die erste Götze, in die die Schlange Unfrieden getragen hat, doch gewöhnlich fand sie mit der Sa besser als mit dem Mann!

Erbschen. Am Donnerstagabend fand in Mendoza (Südamerica) ein Erbschen statt, durch welches zahlreiche Männer und der Karm der San Francisco-Kirche selbst sowie fünf Personen getödt und mehrere verletzt wurden.

Die Wehner sprachen abfällig über den Protestantismus und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die Polen einst wieder von der Unterdrückung befreit werden müßten, in welcher sie sich gegenwärtig befinden. Nachdem der Verein wegen der Teilnahme von Wehlingen aufgelöst worden war, verammelten sich verschiedene Mitglieder des aufgelösten Vereins in den Räumen einer Wirtshaus an einem andern Ort. Das Vorgebirt nahm an, daß es sich um Verammelungen des aufgelösten Vereins handelte und verurteilte die Angeklagten zu Gefängnis. Gegen das Urteil des Kammergerichts legten die Angeklagten Revision beim Kammergericht ein, welches in demselben die Revision als unangelegentlich zurückwies, da die Verammelung ohne ersichtlichen Rechtsgrund entstanden sei.

Brandtort a. M. Solbatenmishandlungen in zahlreichen Fällen, vorchriftsmäßige Behandlung und Wehlingen Unterlegen wurden dem Unteroffizier Heinrich Scherer vom Infanterie-Regiment Nr. 87 aus Voh gestelt, der sich vor dem höchsten Kriegsgericht zu verantworten hatte. Die Straftaten des Scherer reichen bis zum Jahre 1900 zurück; obgleich zahlreiche Anklagepunkte als nicht völlig kargeshell sollen gelassen wurden, nahm das

angehörigen Granworts gesehen, und diese hätten den Inhalt des bekannten Gedächtnisses bestätigt.

Buntes Allerlei.

Zur Reinigung der Zimmerluft lege man ein ziemlich großes Stück Kamper in den Ofen und ein faul erhitotes Stück Eisen darüber. Dadurch bilden sich reichliche Dämpfe, die die Zimmerluft schnell reinigen und nebenbei eine fröhlich desinfizierende Wirkung haben.

Vergessliche Wähe. Dinkel (mit staatl. feiner Bismarck-Malje): „Du mußt dich öfters die Nase putzen, Fröhchen!“ — Fröhchen: „Ja, aber so glänzend wie deine Krieg ist sie doch nicht, lieber Dinkel!“ (Lach. Satire.)

Aus dem Aufsatze einer höheren Tochter. „Die gehegte Gemüte sprang von Spitze zu Spitze. Einmal konnte sie nicht mehr weiter. Vor ihr glänzte der Agrium und hinter ihr der Berfolger.“ (Lach. Satire.)

sondere Maßnahmen des Heimwehs vorzubereiten.

Seben Sonntag kamen Dinkel und Lante zur Stadt und Marian brach sich wohl in der Woche einmal vor. Das waren das immer sehr vergnügliche Stunden. Er neckte sich und scherzte mit den Mädchen, brachte ihnen Blumen und kleine Geschenke — und führte sie auf die Promenade.

Anna hatte sich auch geistig und körperlich zu einem prächtigen Mädchen entwickelt. Am Reichlich um ein Jahr jünger als Konstanze, sah sie dennoch älter, reifer und körperlich vorgefchrittener aus. Sie war vielleicht auch hübscher, jedenfalls pitanter und temperamentvoller als Konstanze.

Aber bei in seinen reizenden Zögling verliebte Marian sah nur in ihm alles Verwagende, vernünftige, für ihn nicht gebührendes, keine, eine ihrer lebensfähigen Anna mußte es erst belehrt, dann mit Angebinde und Schmeiz erkennen, daß der schöne, elegante Mann, für den ihr Vorfchmerz in erster glühender Liebe entrückt war, küßig gegen ihr Werden blieb, welches sie durch feines Augenlicht und die anderen kleinen Feinds, die der Intimität verlebter Mädchen erschuld, zum Wundbad brachte.

Eine gewisse Zurückhaltung seinerseits, von der er sich nicht frei machen konnte, mäßigte seinen Verkehr mit dem lebhaften Mädchen.

Er trat sich oft selbst, was er dem harnelsten Geschick im Grunde der Seele eigentlich vorzuziehen konnte, und lagte sich in der Stimmung an, weil er es der Unschuldigen nach-

trage, was deren Vater einst durch rasche, unüberlegte Tat verdracht. Er konnte aber die leichte Abneigung doch nicht überwinden, die ihn immer wieder zurückdrückte, wenn er sich Wähe geben wollte, das verurteilende Entgegenkommen des Mädchens durch Herzlichkeit zu erwidern.

Der Konfirmationsstag war herangekucht, und die beiden Mädchen erhielten gemeinsam die kirchliche Weihe.

In festliches Weiß gekleidet, von dichten Gosselien verhußt, traten sie nebeneinander vor den Altar und legten ihre frommen Gelübde ab. Eine feine Feier vereinigte die drei Familien nach dem Kirchenamt im Hause des Nächsters.

Die Lante hatte die erst erhobene Weigerung, ihr Wenn und Aber endlich der ihrem praktischen Sinn schwerwiegenden Tatigkeit gegenüber weichen lassen, daß Konstanze die Gebirgsmaria wurde, wie letztere ihr selbst anvertraute. Von seinem Reichtum aber wurde in der Umgang viel geteilt.

Die älteren Verwandten zogen sich nach aufgehobener Tafel zurück, um ein Stündchen der Ruhe zu pfelegen.

Marian und Konstanze standen am Fenster und blickten in den Garten hinüber, den gelassenen Bewegungen Annas folgend, die einen Strauß aus Schneeglöckchen und Strofos zusammenstellte.

Konstanze merkte es nicht, daß die Blicke ihres Nachbarn längst von dem gemeinschaftlichen Bild abgelenkt waren und an der lieblichen Rundung ihres Antlitzes haften.

„Mein liebes, liebes Mädchen!“ jagte er

plötzlich. Es zog ihn so mächtig zu ihr, er vermehrte seiner hitzigen Gefühle nicht mehr Herr zu werden.

„Ist dir nicht wohl, Dinkel Marian?“ Sie lächelte ihn besorgt an, er sah so — rot — so merkwürdig erregt aus.

Da riß es ihn mit stürmischer Gewalt hin. Er ergriff ihre Hände und brücte sie fest. Dann zog er sie an sich und presste seine Lippen zu langem, heißen Kuß auf die ihren.

„Marian!“ rammelte sie außer sich vor Erregung und sah verwirrt vor sich nieder. Aber er folgte dem mangelnden Drängen in seiner Wuth. Er hielt ihre Hände fest und küßte sie glühend: „Mein Lieb, mein süßes Mädchen, werde mein, mein Weib! Mein kleines, feines süßes Weib!“

Flammend suchte die gewaltige Erkenntnis in ihren Blicken auf, die sie fernabentrag wie in Feuerzügen über die feinen Leuchte. Dann legte sie die Hand auf das laut pochende Herz und taumelte zurück.

„Dinkel — Marian, sieh sie abgebrochen, erschilt, stehend hervor, „du —?“

„Mein!“ rief er außer sich vor Entzünden. Ihre Fassungslosigkeit rüchig deutend, kam er zur Erkenntnis, daß sie ihn liebt.

Von beherzender Selbstigkeit hingegriffen, jant er vor ihr nieder und brücte sein Antlitz in die Falten ihres Kleides.

Gedult, verflärt und hilflos blickte sie mit kindlichem Entzünden auf ihn herab.

„Aber Dinkel — Marian!“ bat sie flammend, „du — lieber — lieber —“

„Ach du Lieber — Lieber!“ beugte sie sich

dann herab, während zwei große Tropfen über ihr Antlitz rollten, und sie ihn zu sich emporzog. Die Lippen fanden sich zum zweiten heissen Kuß, der das Atm zu Jungfrau erweiterte. Die Anthe hatte sich entleert.

Da wurde der erste Weihenmoment des neuen Bundes durch die rauhe Hand des Zufalls gemüßt. Das Hausmädchen trat ein, um den Kaffee zu servieren.

Verwirrt beugte sich Konstanze rasch zum Fenster hinaus und rief der Koufne irgend etwas an, das biesche veranlasse, ihre Beschäftigung zu unterbrechen und in den Salon zurückzuführen.

Aber hätten ihr seltsames Geheimnis in stillen Gedanken kommen.

Nur Anna begann etwas zu ahnen, was mit dem Vorgefallenen in ziemlich naher Verwandtschaft hand.

Als Marian sich abends mit dem alten Bärchen zugleich verabedete, um nach Pietromo zurückzufahren, — Konstanze sollte noch einige Tage in der Stadt weilen, denn verschiedene Besorgungen und Ginfälle waren noch zu erledigen, auch Zeitentragungen mit der Wobstina zu besprechen, — da mußte es die Geheimnis mit reizender Hift zu ermöglichen, daß ihre Lippen noch einmal die des Geliebten fanden.

„Adieu, Dinkel, adieu, Lante, adieu, gnädiges Fräulein,“ frigte sie vor Marians Lante.

(Fortsetzung folgt.)

